

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Das neue Rathaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](#)

und in dem sie sich an dem Sharphues disk, wohl eine Art Spieltisch und das Geschenk des Tischlers Scharphus, zu traulicher Aussprache zusammenfanden. Hinter diesem Zimmer befand sich ein vermutlich kleineres Zimmer, die sogenannte alte Küche, dadurch bemerkenswert, daß in ihm die Kür- oder Wahlherren am Handgifftentag ihrer Pflicht oblagen.

Das Akzisehaus ist zu Anfang des XIX. Jahrhunderts abgebrochen und an seine Stelle das jetzige Kassengebäude errichtet worden.

Im Museum zu Osnabrück befindet sich eine Radierung, die das alte Rathaus nach der 1619 erfolgten Erneuerung wiedergibt. Außerdem werden dort Bruchstücke eines Erkers aufbewahrt, die sich beim Abbruch einer dicken inneren Mauer des später an Stelle des Rathauses errichteten Gebäudes zeigten, als dasselbe im Jahre 1889 für seine jetzige Bestimmung umgebaut wurde. Die Brüstung dieses offenbar dem Umbau von 1619 angehörenden Erkers war mit den Darstellungen der fünf Sinne in runden Medaillons geschmückt, von denen jedoch nur die der Vorderseite mit den allegorischen Frauengestalten des Gesichts, Gehörs und Geruchs erhalten sind; ein Teil der Brüstung ist in Fig. 210 wiedergegeben. An einem der seitlichen Säulensockel ein Steinmetzzeichen, das ebenfalls an dem 1611 erbauten Hause des Kanzlers Fürstenberg, Johannisstraße 70, vorkommt (s. S. 273, das dritte der Reihe).

Das neue Rathaus.

Literatur: Friderici-Stiive, Geschichte der Stadt Osnabrück, Bd. I. — Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. VI. — Hackländer, Der Friedenssaal im Rathaus zu Osnabrück (Mitteilungen des Vereins zur Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, Bd. XXIII). — Ebenderselbe, Bruchstücke an Skulpturen, gefunden beim Abbruch des Leihhauses zu Osnabrück (Mitteil. a. a. O. Bd. XXIII). — Das Rathaus mit dem Friedenssaal zu Osnabrück, 1895 (Verfasser war der damalige Magistratssekretär Vahrenkamp). — Philippi, Der Westfälische Frieden. Ein Gedenkbuch. — Kisa, Der Friedenssaal in Osnabrück (Zeitschrift des bayerischen Kunstgewerbe-Vereins, 1894). — Küsthardt, Die neun guten Helden (Zeitschrift des Harzvereins XXII). — Philippi, Über die Bildnisse an der Vorderseite des Rathauses (Mitteil. a. a. O. Bd. XV). — Philippi, Die ältesten Osnabrückischen Gildeurkunden, mit einem Anhange über das Ratssilber zu Osnabrück. — Philippi, Die beiden Delbrüggeschen Becher des Osnabrückischen Ratsilbers, (Mitteil. a. a. O. Bd. XVIII). — Pacificatores urbis Christiani sive icones principum, dueum et legatorum, qui Monasterii atque Osnabrugae pacem Europae reconciliarunt. — Zerstreute Nachrichten in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. — King, Study-book, Vol. III.

Quellen: Akten und Lohnrechnungen im Stadtarchiv Osnabrück.

Das neue Rathaus ist vermutlich auf den Trümmern eines Turmes vor dem Tore gebaut, das zwischen dem alten und neuen Rathaus hindurchführte. Mit dieser Annahme vereint sich sehr wohl die weitere Nachricht, daß auf dem Platze des Rathauses damals Gebäude gestanden haben, die

wegen seines Neubaues fallen mußten, darunter auch, wie die Lohnrechnung von 1486 erwähnt, ein altes Rathaus. Demnach hat hier bereits ein offizielles, aber minder bedeutendes Gebäude gestanden. Obgleich man mit den Vorbereitungen für den Bau des neuen Rathauses schon 1477 angefangen hatte, fand doch die Grundsteinlegung erst 1487 statt. Noch langsamer ging die Weiterführung des Bauwerkes vor sich; Mangel an Arbeitskräften, politische und kriegerische Zwischenfälle und vor allem finanzielle Schwierigkeiten zogen die Beendigung der Arbeiten bis zum Jahre 1512 hin. Mit dem Aufrichten des Sparrwerkes, mit dem Decken des Daches, wozu man Lippstädter Schiefer verwandte, und mit dem Aufsetzen der Türmchen wurde 1505 begonnen, wenige Jahre später erhielt der Vorplatz den Fliesenbelag und erst 1511 waren die Arbeiten so weit gediehen, daß man an das Verglasen der Fenster denken konnte, wobei dem Rat der erblose Nachlaß des verstorbenen Glasermeisters Johann van Delft auf der Neustadt sehr zustatten kam. 1512 kam der Bodenbeschuß zustande. Als Baumaterial für das Mauerwerk diente der wenig wetterfeste Sandstein aus den Brüchen bei Melle, und der Anstrich dunkelgrauer Ölfarbe, mit dem man das Rathaus nach seiner Vollendung 1512 versehen ließ, hat der Verwitterung des Steinmaterials wenig Einhalt getan. Die Ölfarbe blätterte im Laufe der Zeit ab, und das burgähnliche, stattliche Rathaus bot schließlich ein so verkommenes Aussehen, daß man 1846 zu einer äußeren und inneren Erneuerung sich entschließen mußte. Bei dieser Gelegenheit wurde die jetzige steinerne Treppe anstatt der alten, welche man gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts an Stelle der ehemaligen hölzernen Stufen hingesetzt hatte und die wenig zum Stil des Ganzen paßte, angefügt und mit einem kanzelartigen Ausbau geschmückt, damit von dort bei besonderen Anlässen, wie es auch mehrmals geschehen ist, Reden an die auf dem Markte versammelte Menge gehalten werden konnten.

Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts besaß das Rathaus an den drei vornehmlich sichtbaren Fronten einen Kranz stattlicher Figuren, über deren Verbleib leider nichts bekannt ist; zwei derselben sollen der Tradition nach in den Bildwerken erhalten sein, welche sich im Park zu Ostenwalde bei Melle befinden; sie scheinen Ceres und Flora darzustellen. Daß außer der Hauptfront auch die Gegenseite und die nach dem alten Rathaus gerichtete Seite mit Figuren geschmückt gewesen sind, ist heute noch deutlich erkennbar; wo ehedem die Konsolen und Baldachine der verschwundenen Figuren angebracht gewesen sind, sind jetzt Quaderblöcke von größerer Höhe und hellerer Färbung als die übrigen Blendquadern eingefügt. Über dem Portal stand ehemals wie jetzt die Statue Karls des Großen; sie wurde im Anfange der 80er Jahre vorigen Jahrhunderts durch eine neue ersetzt und die alte dem Museum überwiesen. Die Kaiser-Statuen, welche gegenwärtig die nach dem Markt gelegene Hauptfront zieren, sind links von Karl dem Großen:

1. Kaiser Wilhelm I. als Gründer des neuen Deutschen Reichs,
2. Rudolf von Habsburg. Er verlieh der Stadt das Privileg, sich durch geeignete Befestigungswerke gegen Brandpfeile von außen sichern zu dürfen,

3. Friedrich II. Er bestätigte das Abkommen der Bürger mit dem Bischof Engelbert, durch welches dieser 1225 seinen Anteil an der Rechtsprechung an die Stadt verkaufte,
4. Sigismund, der das Privileg Rudolfs von Habsburg bestätigte, rechts von Karl dem Großen:
5. Friedrich Barbarossa. Er gab der Stadt 1171 das große Recht, nur vor ihrem eigenen Richter oder dem Kaiser selbst zu Recht zu stehen,
6. Arnulf von Kärnthen. Er erteilte dem Bischof Egilmar die Markt-, Zoll- und Münzgerechtigkeit in Osnabrück,
7. Maximilian I. als Vertreter des alten Kaisertums,
8. Ludwig der Bayer. Auch er bestätigte das Privileg Rudolfs von Habsburg.

Daß ein solcher Frontenschmuck in dieser Achtzahl gleich von Anfang an vorgesehen war, ergibt der Auftrag, den der Steinmetz Albert Steinsnyder 1497 erhielt: acht beldensteyn und fünf coptele anzufertigen — sicherlich doch nur, um damit das Rathaus zu schmücken. Was diese Figuren vorgestellt haben mögen, ist, wie schon erwähnt, nicht bekannt. Der alte Kupferstich aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts von Reinhardt, der im Museum aufbewahrt wird, läßt wohl den bildnerischen Schmuck von neun Statuen deutlich erkennen, aber nicht die Einzelfiguren.

Das Innere des Rathauses war schlicht gehalten. Gegenüber dem Eingang lag die Gerichtsstube und im Vorraum fanden die Sitzungen des Niedergerichts statt; nach 1726 hat hier zwischen oder hinter den Säulen, von denen die eine noch neben der Treppe vorhanden ist, ein künstlich geschnitzter Richterstuhl gestanden. An die Bedeutung dieser Stätte als Gerichtsraum gemahnte ferner ehedem ein auf den Eid bezügliches Gemälde aus dem Jahre 1589; in ihr wird auch jene Marienfigur gestanden haben, für welche das Ehepaar Lanksmet im Jahre 1496 20 fl. gestiftet hatte. Ein anderes Symbol des Richtens, drei städtische Richtschwerter — aus der Zeit, in der Osnabrück noch eigene Gerichtsbarkeit besaß — sind noch heute über dem Eingang zum Friedenssaal angebracht und darunter eine Tafel mit der Inschrift:

Consilii quisquis causa
 Conclave subintras,
 Publica privatis ante-
 Ferenda scias.
 Anno Christi MDV curiae
 Huius novae operosum aedifi-
 Cium tandem absolutum est.

Links vom Eingang lag das Sitzungszimmer des Rates oder der Friedenssaal, jener historisch denkwürdige Raum, in welchem die Gesandten Schwedens und der protestantischen Mächte — die katholischen Mächte tagten zu Münster — von 1643—1648 wegen Abschlusses des Westfälischen Friedens mit einander verhandelt haben. Zur Erinnerung an diesen Vorgang hat man bald danach die Porträts der hauptsächlichsten Friedensgesandten — jedoch nicht bloß derjenigen, welche in Osnabrück geweilt haben — in zwei Reihen

über einander an der westlichen und nördlichen Innenwand des Saales angebracht, an den beiden anderen Wänden dagegen die Fürstenbilder:

Ludwig XIV. König von Frankreich (als Kind),

Christine, Königin der Schweden,

Amalie, Landgräfin von Hessen,

Ferdinand III., Römischer Kaiser,

Der Große Kurfürst von Brandenburg,

Ernst August I., Bischof von Osnabrück.

Die Namen der porträtierten Friedensgesandten sind, und zwar an der Westwand Nr. 1—14 in der oberen und Nr. 15—25 in der unteren Reihe:

1. Kaspar de Braccamonte, Graf von Penaranda, spanischer Gesandter,
2. Niklas Georg von Raigersperg, kurfürstl. Mainzer Gesandter,
3. Fabius Chisius (Chizi), päpstlicher Gesandter (später Papst Alexander VII.),
4. Johann Leuber, kursächsischer Abgesandter,
5. Johann Ernst Pistorius, kursächsischer Abgesandter,
6. Johann, Graf zu Sayn und Wittgenstein, kurfürstl. brandenburg. Abgesandter,
7. Wolfgang Conrad von Thumbshirn, fürstl. sachsen-altenburg Abgesandter,
8. August Carpzov, fürstl. sachsen-altenburg. Abgesandter,
9. Georg Achatius Heher, sachsen-weimar. Abgesandter,
10. Mathäus Weesenbeck, kurfürstl. brandenburg. Abgesandter,
11. Johann Fromhold, kurfürstl. brandenburg. Abgesandter,
12. Heinrich Langenbeck, fürstl. braunschw.-lüneburg. Abgesandter,
13. Jakob Lampadius, braunschw.-calenberg. Abgesandter,
14. Chrysostomus Coler, braunschw.-wolfenb. Abgesandter,
15. Mathias Biörenklau, königl. schwedischer Resident,
16. Schering Rosenhaen, schwedischer Abgesandter,
17. Johann Adler Salvius, schwedischer Abgesandter,
18. Johann Oxenstierna, schwedischer Abgesandter und Kanzler,
19. Maximilian, Graf von Trautmannsdorff, kaiserl. Abgesandter,
20. Johann Ludwig, Graf von Nassau-Hadamar, kaiserl. Abgesandter,
21. Johann Maximilian, Graf von Lamberg, kaiserl. Abgesandter,
22. Isaak Volmar, kaiserl. Abgesandter,
23. Johann Krane, kaiserl. Abgesandter,
24. Graf d'Avaux, königl. französischer Abgesandter,
25. Heinrich von Bourbon-Orleans, Herzog von Longueville, königl. französ. Abgesandter,

an der nördlichen Wand Nr. 26—33 in der oberen, Nr. 34—36 in der unteren Reihe:

26. Abraham Keyser, mecklenburg. Abgesandter,
27. Marquard, mecklenburg. Abgesandter,
28. Johann Conrad Varnbüler, württemberg. Abgesandter,
29. Reinhard Scheffer, landgräfl. hessen-casselscher Abgesandter,
30. Johann Jakob Wolf von Todtenwarth, hessen-darmstädt. Abgesandter,

31. Johann Georg von Merkelsbach, fürstl. baden-durlachscher Abgesandter,
32. David Gloxin, lübeckscher Abgesandter,
33. Markus Otto, straßburgischer Abgesandter,
34. Jobst Christoph Kreß von Kressenstein, nürnberg. Abgesandter,
35. Johann Balthasar Schneider, colmarscher Abgesandter,
36. Johann Christoph Meurer, hamburgischer Abgesandter,
37. Valentin Heider, lindauischer Abgesandter,
38. Gerhard Koch, bremischer Abgesandter.

Ein anderes Erinnerungsstück an jene Zeit befindet sich an dem Gestühl der Ostwand, nämlich eine angekettete Büchse, in welche die Gesandten ihre Strafgelder hineingeworfen haben sollen.

Die Herrichtung des Innern der alten Ratsstube ist nach und nach vor sich gegangen, in der Hauptsache während des XVI. Jahrhunderts, also in jener Zeit, da Osnabrück sich eines lebhaften Aufschwunges erfreute. So sind nach Ausweis der Stadtrechnungen die an den drei Seiten herumlaufenden Sitze innerhalb der Jahre 1554—1574 entstanden. Etwas früher, vor 1550, wird die eiserne Lichterkrone, sofern sie des gleichen Ursprungs wie der Kronleuchter im Friedenssaal zu Münster ist, anzusetzen sein. Der jetzige grün glasierte Kachelofen ist nach einem im Germanischen Museum zu Nürnberg befindlichen Vorbilde gefertigt. An seiner Stelle stand ursprünglich ein Kachelofen mit eisernem Einsatz, den man dort 1589 hingesetzt hatte, als man mit dem Neuanstrich der Wände fertig geworden war. Die bisher zum Heizen benutzten Kohlenpfannen würden sehr bald die neugestrichenen Wände verräuchert und vor allem das 1586 von Joachim Schöle, damals dem einzigen Malermeister in seiner Zunft, gemalte Bild, das „Jüngste Gericht“ bauen der kamerndöhr verdorben haben. Wegen seines geringen Kunstwertes ist es 1846 beseitigt worden, ebenso später die auf Papiertapeten und in Rundbildern angefertigten Phantasiebildnisse römischer Kaiser, mit denen man die Deckenbalken und die Zwischenbretter dekorativ zu schmücken versucht hatte und welche durch wiederholte Übermalung, zuletzt 1846, so verdorben waren, daß sie deshalb entfernt werden mußten.

Im Jahre 1575 ging man daran, die Einrichtung durch Tische und Schemel zu vervollständigen; 1577 wurden grüne Tuchdecken für die Tische beschafft und 1581 sogar Zimmergarteninen angebracht. In jene Zeit fällt auch die Vervollständigung des Ratssilbers, dessen man bei festlichen Gelegenheiten, hohen Fürstenbesuchen oder sonstigen passenden Anlässen nicht zu entraten wünschte. Das älteste Silberinventar ist im Jahre 1581 aufgenommen worden; von den darin verzeichneten Stücken und ebenso von den im Jahre 1622 aufgenommenen Sachen ist indes, wie aus späteren Nachrichten hierüber hervorgeht, das meiste, mit Ausnahme des Kaiserbechers und weniger anderer Stücke, schon 1628 nicht mehr vorhanden gewesen; man hatte eben aus dem Silberwerk notgedrungen die kostspieligen Verehrungen bestritten, um neue Ausgaben zu vermeiden. Erst nach dem Friedensschluß von 1648 gelang es allmählich, den Resten des alten Schatzes einige Prunkgefäße hinzuzuerwerben.

Das obere Stockwerk des Gebäudes war anfänglich wenig ausgebaut und wurde daher kaum benutzt. Im Jahre 1805 verlegte man hierhin das neu errichtete Leihhaus, mit dem man der Not der kleineren Leute abhelfen wollte, seitdem sie die mit leeren Händen eingerückten Franzosen auch noch als Quartiergäste mit zu unterhalten hatten.

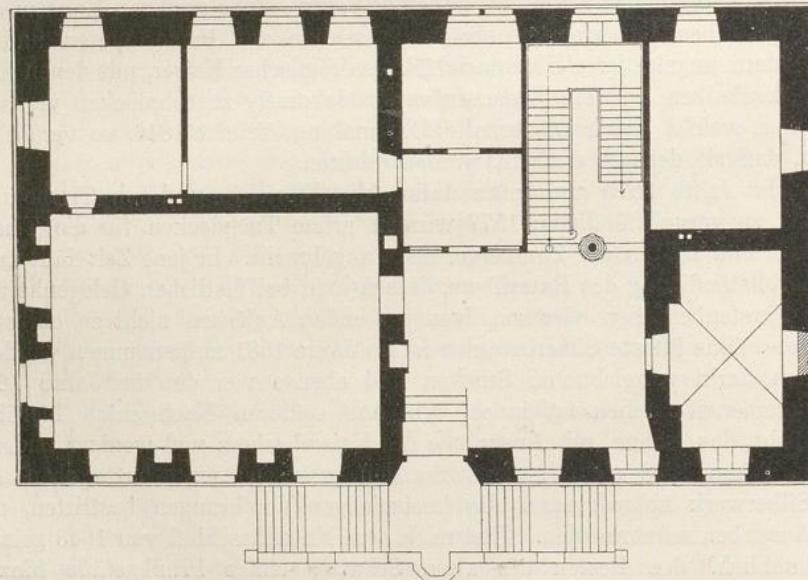
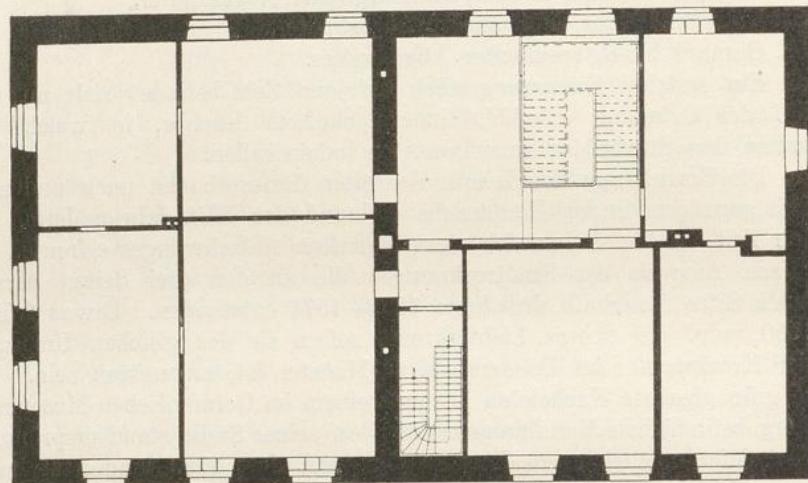


Fig. 211 und 212. Das neue Rathaus; Grundrisse.

Im Erdgeschoß lag der Ratskeller, welcher früher an einen Wirt verpachtet war, außerdem das Gefängnis für Betrunkene, das sogenannte Stein-kamps-Loch, dessen Eingang dem Haus Bierstraße 23 gegenüber gelegen hat.

Der spätgotische, zweigeschossige Bau ist über rechteckigem Grund- Beschreibung. riß aus Sandstein aufgeführt (Fig. 211—214). Das mit Balkendecke versehene

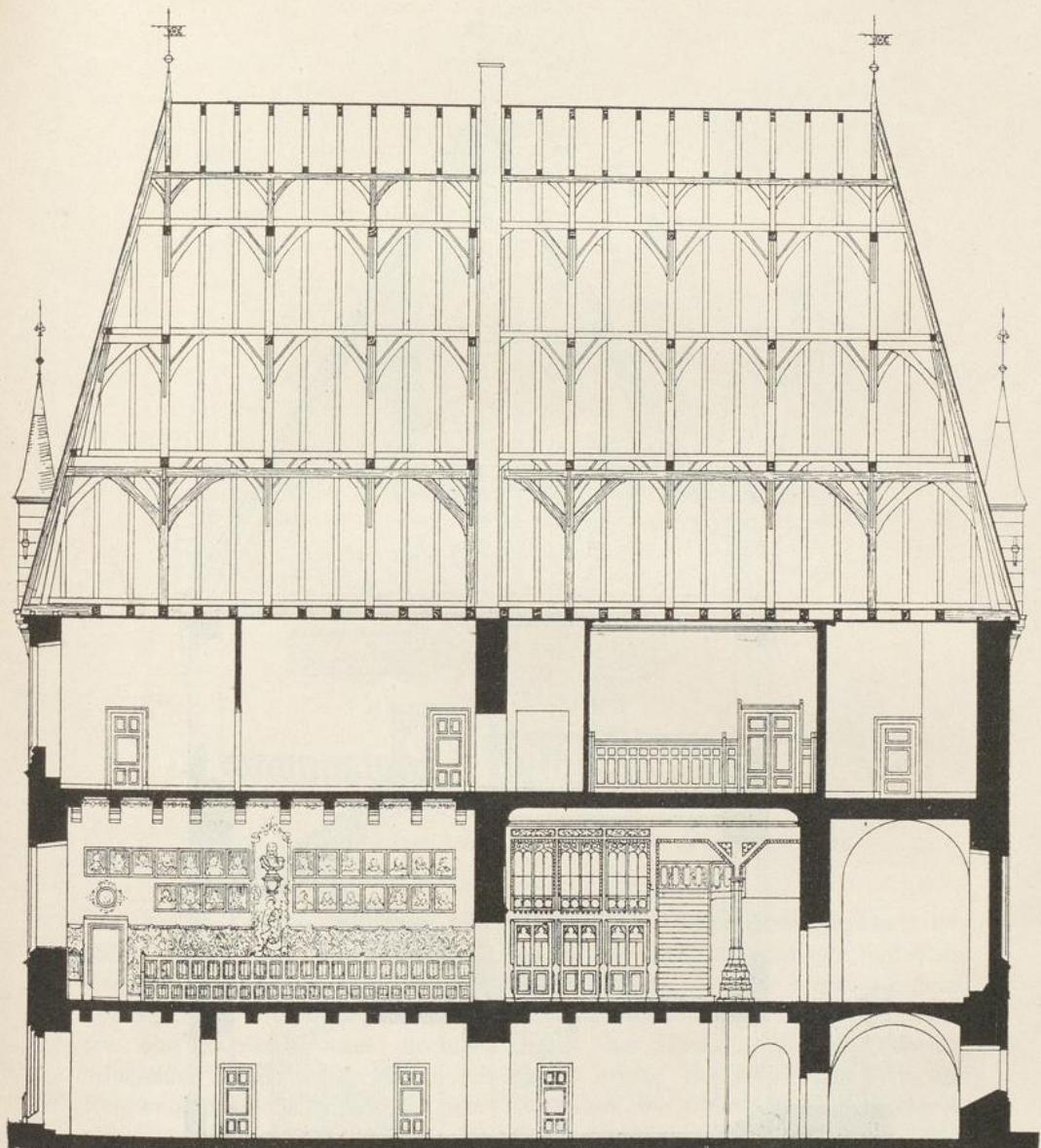


Fig. 213. Das neue Rathaus; Längenschnitt.

Kellergeschoß liegt nur einige Stufen tiefer als das umgebende von Osten nach Westen etwas fallende Terrain und enthält die Wohnung des Pförtners: eine Anzahl von Räumen zu beiden Seiten eines von Süden her zugänglichen Mittelganges angeordnet, der auf einen zweiten quer gelegten Gang stößt. Dieser trennt im Norden einige gewölbte Räume ab, stellt die Verbindung

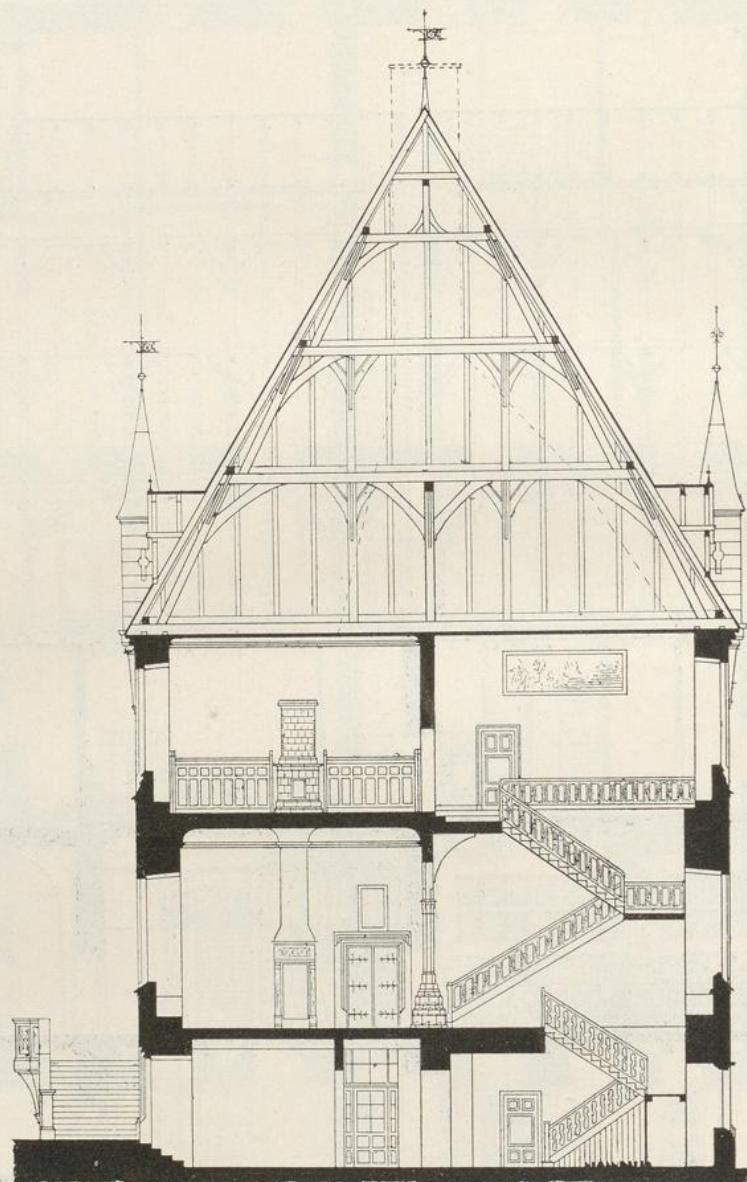


Fig. 214. Das neue Rathaus; Querschnitt.

mit dem Flur des Erdgeschosses her und führt zu dem zweiten an der Ostseite gelegenen Kellereingang.

Über die neue, der Ostfront vorgelegte Freitreppe gelangt man in die Halle des Erdgeschosses, die vordem die ganze nördliche Hälfte des Gebäudes einnahm. Vor sich erblickt man eine durchbrochene und verglaste Holzwand

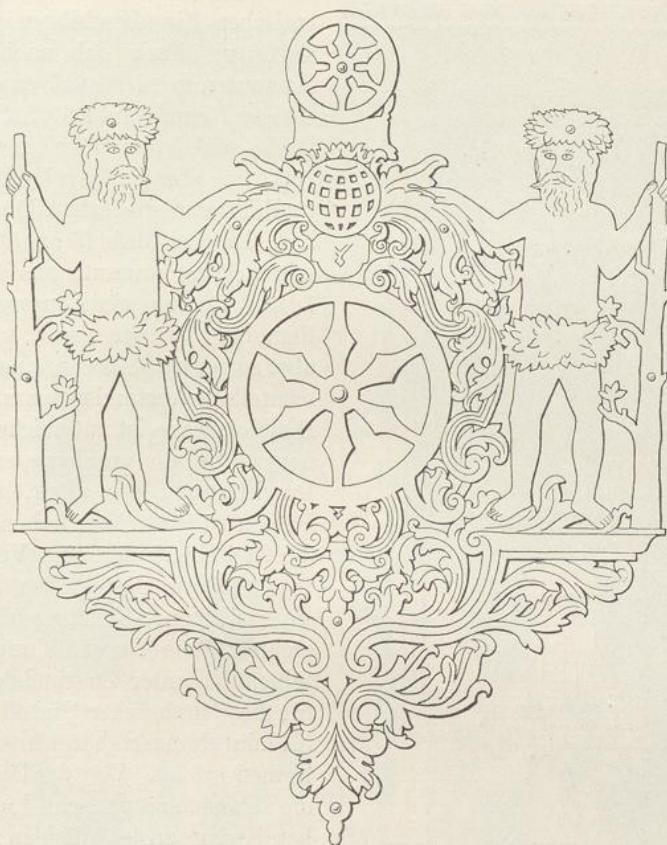


Fig. 215. Das neue Rathaus; Stadtwappen der Archivtür ($1/5$ natürlicher Größe).

in gotischen Formen, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eingebaut ist; rechts davon die Holztreppe für das Obergeschoß mit einem einfachen Geländer aus dem XVIII. Jahrhundert ausgestattet. Der die Zugangsöffnung überdeckende Balken wird in der Mitte von einem Holzständer unterstützt; der alte Sandsteinsockel desselben zeigt eine Häufung von sich durchdringenden Formen, wie sie die Spätgotik liebte. Die rechteckige Tür der Nordwand schließt den mit einem Tonnengewölbe überdeckten Archivraum ab. Sie ist mit Eisenblech beschlagen, in der Mitte mit dem geschmiedeten und durchbrochen gearbeiteten Wappen der Stadt geschmückt (Fig. 215) und

seitlich von Säulen in vertiefter Linienzeichnung eingefaßt. Auf dem Türsturz das folgende Chronostichon: „SENATVS·POPVLVSQVE·OSNABVRGENSIS·TABVLARIVM·EXAEDIFICARE·IVsslt.“ (1756). Die ebenfalls rechteckige Tür in der gegenüberliegenden Wand hat ein Gewände gotischer Bildung, darüber

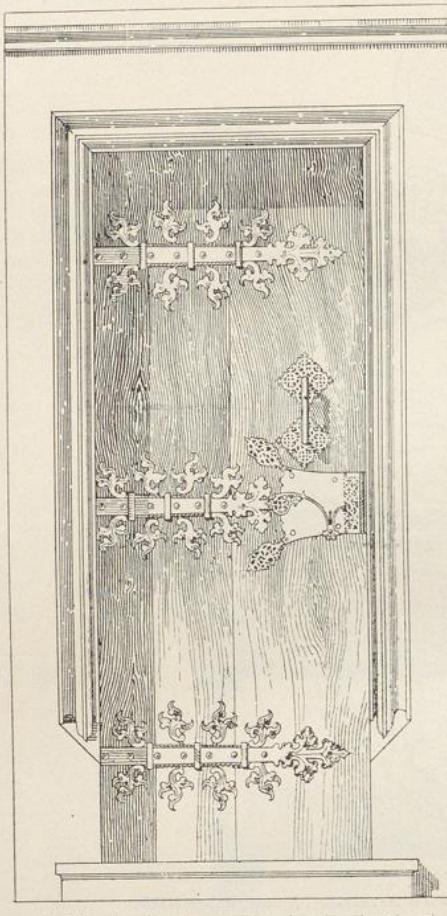


Fig. 216.
Das neue Rathaus; Tür im Friedenssaal.

nach dem Nebenzimmer führende Tür aufweist, befinden sich in zwei Reihen übereinander die in Öl gemalten Porträts der Gesandten und Fürsten, die an der Friedensverhandlung beteiligt gewesen sind.

Das Obergeschoß ist zu Bureauräumen ausgebaut, dem Auslauf der Treppe gegenüber noch ein Sitzungszimmer eingerichtet. Die Ausstattung ist meist neu, geht im übrigen auf das XVIII. Jahrhundert zurück. In den flachbogig geschlossenen, tiefen Fensternischen sind steinerne Sitzbänke angelegt.

Das Äußere macht trotz des einfachen Aufbaues einen würdigen Eindruck, wohl angemessen eines schlichten, doch kraftvollen Bürgertums, Fig. 217. Die Gliederungen des Sockels, der beiden unter den Fenstern hin-

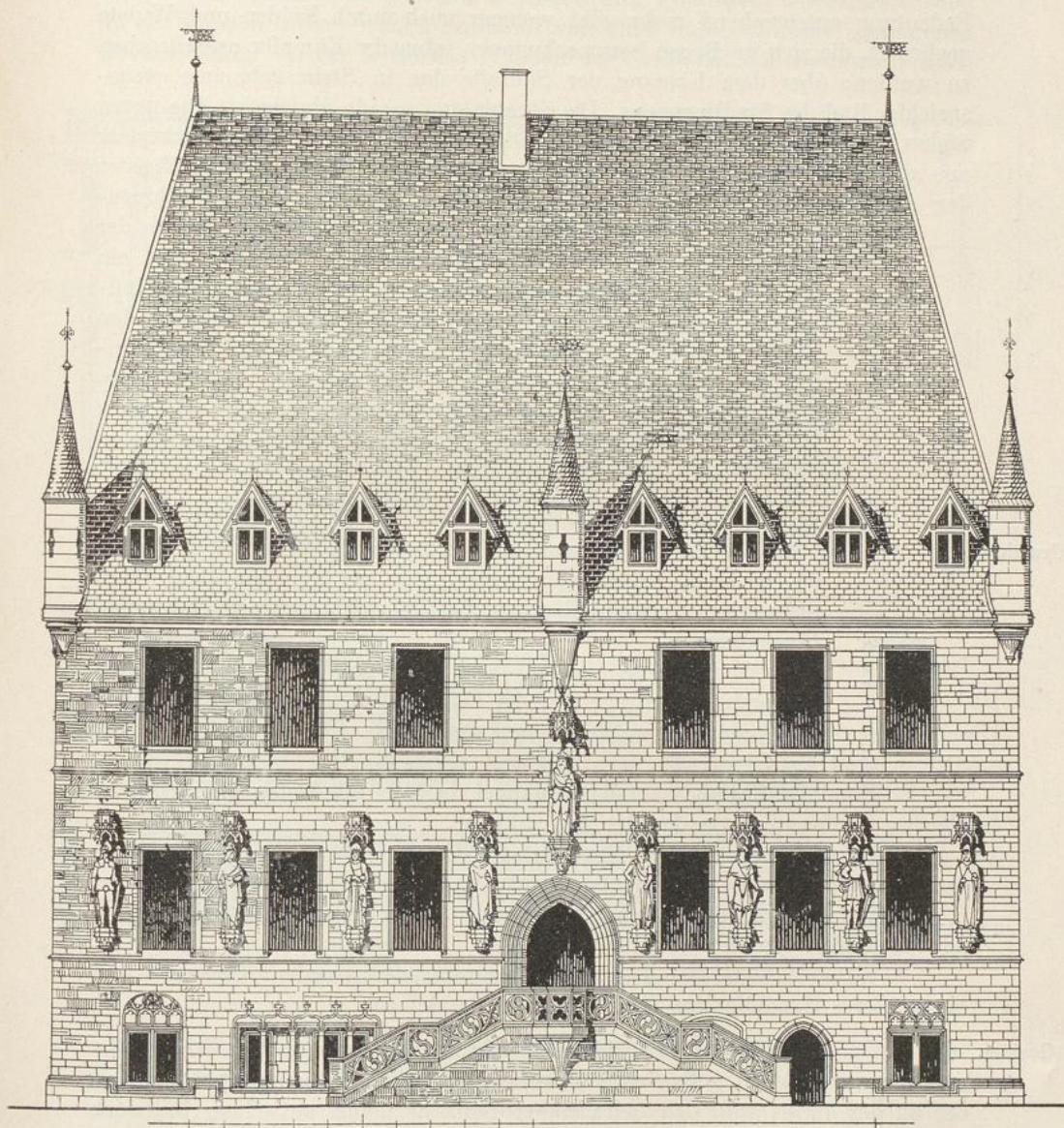


Fig. 217. Das neue Rathaus; Ostansicht.

laufenden Gurtgesimse und des reicher gebildeten Hauptgesimses sind in Fig. 218 dargestellt. Das letztere schließt das Gebäude horizontal ab, wird jedoch an den Ecken und in der Mitte der Ostfront von kleinen über Konsolen

29 *

vorgekragten Rundtürmchen unterbrochen. Darüber steigt das steile beschieferte Walmdach noch hoch empor, am unteren Bord durch eine Reihe einfacher Dacherker belebt. Die Türen sind spitzbogig geschlossen, ihre Gewände der Bedeutung entsprechend mehr oder weniger reich durch Kehlen und Wulste gegliedert, die sich im Bogen herumschwingen, ohne im Kämpfer unterbrochen zu werden; über dem Eingang der Südseite das in Stein gehauene sechsspeichige Rad des Stadtwappens. Die Fenster sind gerade überdeckt. Die gegen Süden und Osten gewandten Ansichten des Rathauses sind vom Marktplatz aus sichtbar und in der Ausbildung bevorzugt. Der Kehle, die die Fenster der oberen beiden Geschosse umrahmt, ist hier noch ein Rundstab hinzugefügt. Vor allem zeugen die Formen der Kellerfenster von der erfindungsreichen Gestaltungslust des alten Meisters; hier ein Paar gekuppelte Öffnungen unter einem mit spätgotischem Maßwerk gefüllten Bogenfelde, dort zwei andere zum Teil von den vier Säulchen verdeckt, welche den geraden, mit kielbogenförmigen Wimpergen geschmückten Sturz der umrahmenden Nische tragen; an der Südseite eine Gruppe von drei schlanken Fenstern in Blenden, die mit nasenbesetzten Spitzbögen geschlossen sind. Eine weitere Bereicherung haben diese Fassaden durch den jetzt wieder hergestellten Figurenschmuck erhalten.



Gemälde.

Fig. 218.

Das neue Rathaus;
Gesimse.

Die im Friedenssaal aufgehängten Bildnisse, 82 cm hoch, 69 cm breit, haben mehr historischen als künstlerischen Wert. In einigen anderen Räumen finden sich noch die folgenden Ölgemälde:

Gewappnete zu Fuß und Roß im Verein mit nackten Männern, die nur mit einem Fell bekleidet die Keulen drohend schwingen, im Kampf gegen Zentauren und wilde Tiere. 1,04 m hoch, 3,27 m breit.

Brustbild Christi mit der Erdkugel in der erhobenen Rechten von gleicher Auffassung wie das der Marienkirche.

Brustbild eines Geistlichen mit der Unterschrift: Jacobus Gresselius ex Bramesche in scholis Carolinis educatus, post modum ibidem professor — S. Th. D. Canonicus et Scholasticus Resensis — Tandem postulatur Coloniam ad Vniversitatē protectione Theologica obiit 13. January 1552.

Sitzende Figur der Justitia in hochgegürtem, weißem Gewande und ein größeres Gemälde, das Urteil Salomos darstellend.

Gestühl.

Das Gestühl des Friedenssaales zeigt die Formen der deutschen Frührenaissance noch mit gotischen Motiven untermischt. So sind die Füllungen der an der Westwand sich befindenden Bank noch mit gotischem Rollwerk geschmückt. Reicher sind die Sitze gebildet, welche an der Südwand und anschließend an einem Teil der Ostwand sich hinziehen (Fig. 219). Hier ist jedes zweite Feld der Rückwand mit Ornament gefüllt, das ein rundes Medaillon mit einem in Relief geschnitzten Kopf umschließt. Darüber ist nochmals eine Reihe länglicher Füllungen angeordnet, deren vortreffliches

Schnitzwerk in der Mitte durch einen stark vortretenden Kopf belebt wird und in der Zeichnung an die schönen Füllungen der Paramentenschränke in der Johanniskirche erinnert. Die mittleren drei Füllungen der Südseite sind durch Wappen ausgezeichnet, umrahmt von einer durch Säulchen getragenen Bogenstellung. In der Mitte das Wappen der Stadt mit der Jahreszahl 1554,

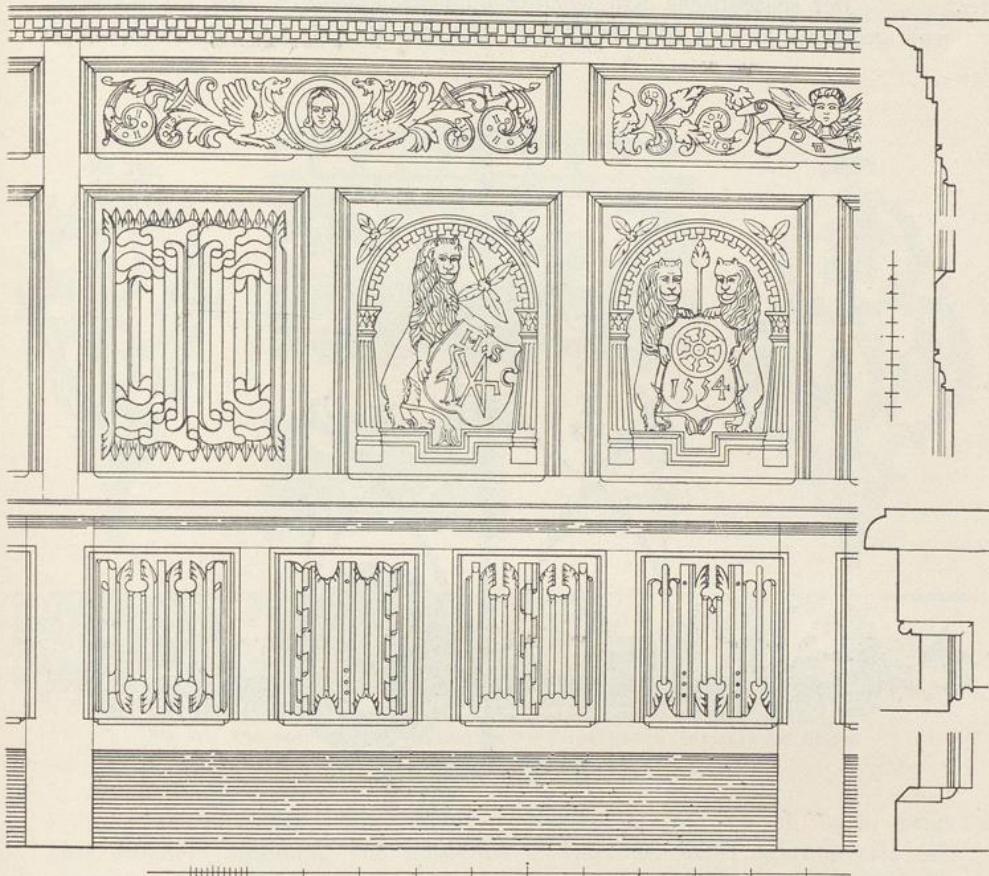


Fig. 219. Das neue Rathaus; Gestühl des Friedensaals.

zu beiden Seiten die der Bürgermeister Heinrich Storch und Lucas v. Endehoven; das erstere von zwei Löwen, die letzteren von einem Löwen bzw. Greifen gehalten. In der schmalen Füllung darüber erscheint unter einem geflügelten Engelskopf ein Schriftband mit den Anfangsworten des Reformationsspruches: „Verbum domini manet in eternum.“

In der Trennwand zwischen Friedensaal und Diele, nach der letzteren Kamin sich öffnend, ist ein Kamin in einfachen Formen der deutschen Renaissance angebracht. Er umrahmt die Tür, welche zur Beschickung des im Friedens-

saal aufgestellten Ofens dient. Der die Öffnung überdeckende Sturz wird seitlich von zwei Vorlagen getragen, die oben konsolartig ausladen und wie der Sturz selbst mit Beschlägornament bedeckt sind. Auf dem letzten liest man neben dem die Mitte zierenden Wappen der Stadt: „EMQ“ und „MFC“; AÑO 1618.

Kronleuchter. Der spätgotische Kronleuchter im Friedenssaale ist aus Eisen kunstvoll geschmiedet (Fig. 220 und 221). Ein Reifen von 1,60 m Durchmesser,

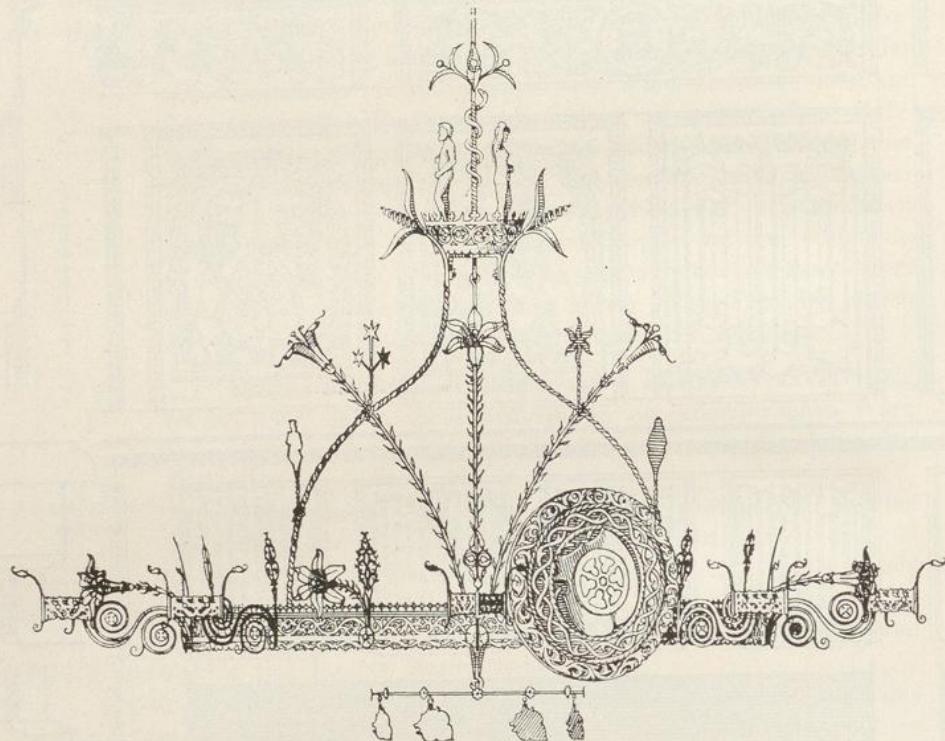


Fig. 220. Das neue Rathaus; Kronleuchter (Maßstab 1:20).

der mit Laubwerk und in einem Teile des Umfangs mit der Darstellung eines Jagdzuges in ausgesägter Arbeit verziert ist, trägt die zierlichen Schnörkel der acht mit dreieckigen Lichttellern versehenen Arme. Dazwischen ist jedesmal eine naturalistisch gebildete Lilie angebracht, nur in einem Falle ein rundes Schild mit dem von zwei Ornamentstreifen umrahmten Wappen der Stadt. An der Rückseite desselben ist innerhalb des Reifens ein Hirschgeweih befestigt. Vier doppelt geschwungene Bügel aus gedrehtem Stabeisen schließen sich über dem Reifen kronenartig zusammen und tragen aus Blütenkelcheu herwachsende Figuren, Vertreter der vier Stände darstellend, und weiter oben je ein Gestirn: Sonne, Mond, Stern und Dreigestirn; dann legen sie sich, mit

einer nach auswärts gekehrten Blume endigend, gegen einen kleinen Reifen von durchbrochenem Laubwerk; darüber schauen die 34 cm großen, aus Holz geschnitzten Gestalten Adams und Evas hervor, zu beiden Seiten der von der Schlange umringelten Aufhängestange. Diese ist nach unten verlängert und schließt etwa in Höhe des unteren Reifens mit einem angehängten, wagerecht ausgebreiteten Rädchen, an dessen Umfang kleine Schildchen befestigt sind. Außerdem sprießen vom untern Ende der Stange vier langgestielte Lilien empor und neigen sich zwischen den Bügeln nach außen.

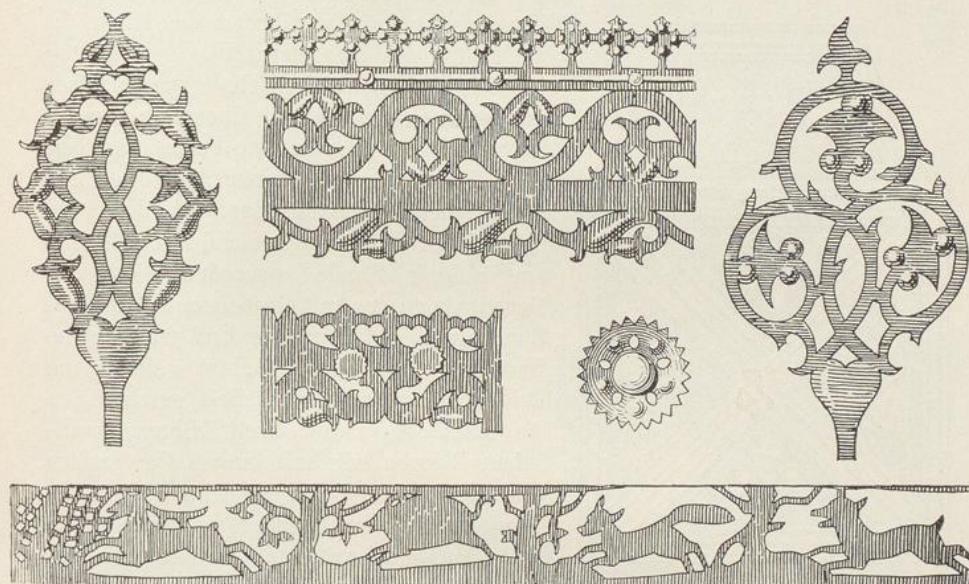


Fig. 221. Das neue Rathaus; Einzelheiten des Kronleuchters ($1/4$ natürlicher Größe).

Der prächtige, silbervergoldete Kaiserpokal, 40 cm hoch, zeigt Pokale, eine seltsame Mischung von gotischen Formen des XIV. Jahrhunderts mit einem zum Teil an die Antike gemahnenden Figurenschmuck (Fig. 222, Taf. XXXIII). Der am senkrechten Rande mit einer durchbrochenen Vierpaßgalerie geschmückte Fuß wird durch ein Fünfseit mit vorgelegten quadratischen Ansätzen gebildet. Die Oberfläche der letzteren ist durch diagonal gelegte Stege in vier Dreiecksfelder zerlegt, die zur Hälfte frühgotische Blattranken auf abwechselnd rot und grün emailliertem Grund, zur Hälfte geflügelte mit Menschenköpfen ausgestattete Tierleiber in getriebener Arbeit umschließen (Fig. 224). Ähnliche Fabeltiere erscheinen auf den gekehlten Flächen, die zu dem Ständer überleiten. Der untere fünfeckige Teil desselben hat an den Kanten vorgelegte Strebepfeiler und an jeder Seite ein paar gekuppelte spitzbogige Nischen, mit gemustertem Email gefüllt. Dann folgen einige im Rund angelegte Glieder,

der flache, gebuckelte Knauf mit den beiderseits anschließenden, gleichen Zwischenstücken, die aber den ausgesprochenen Charakter der Frührenaissance tragen und so sehr von der zierlichen Arbeit der übrigen Teile abstechen, tragen daß man sie für spätere Ergänzungen halten muß. Im Innern der flach gehaltenen Trinkschale bedeckt eine mit Grubenemail verzierte Scheibe die Mitte des Bodens. Das von dem Kreis umschlossene Quadrat ist schachbrettartig in Gold und Blau gemustert, in den Kreisabschnitten Drachengestalten auf rotem Grund. Es ist gleichsam ein Teppich für die in der Mitte sitzende männliche Figur, die, eine Krone auf dem Haupte, mit einem schön gefalteten Gewande bekleidet, in der Rechten ein paar Handschuhe trägt, während die Linke in die Falten des Mantels greift.

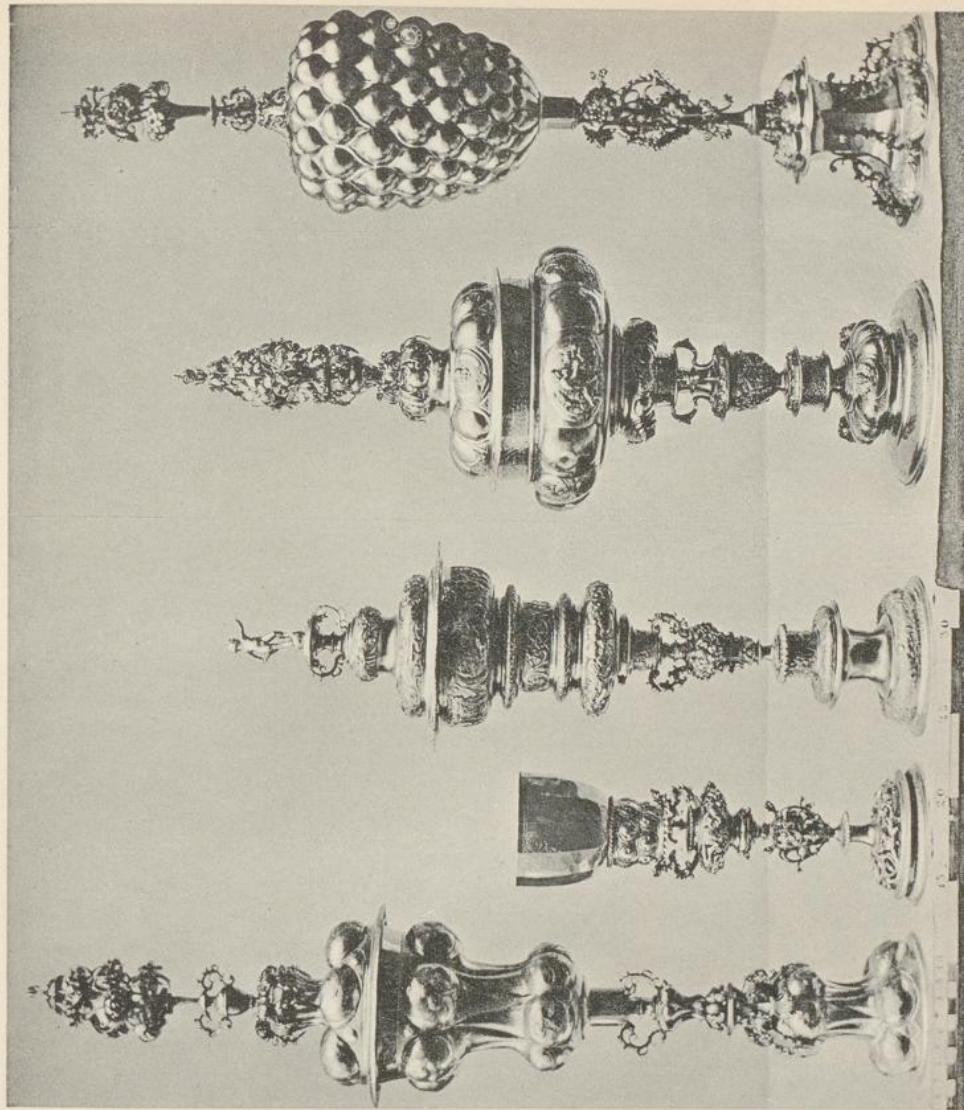
Die Außenseite der Schale ist von einer maßwerkartigen Teilung überzogen: zwölf im Spitzbogen geschlossene Felder, um den Stiel strahlenförmig gruppiert, berühren mit ihren Scheiteln kreisförmige Medaillons, die in gleicher Zahl und geschlossener Reihe am äußeren Rande angeordnet sind. Im Gegensatz zu den mit Grubenemail gefüllten Zwickeln, aus dem wie am Fuß das goldene Blattornament hervorleuchtet, sind jene Felder mit gegossenen Reliefs geschmückt, die spitzbogigen mit leichtfüßigen, weiblichen Figuren, die mit langen Gewändern bekleidet auf gotischen Säulchen stehen, in Gruppen zu vier dreimal wiederholt; die Medaillons mit größeren Darstellungen auf von Blattranken erfülltem Hintergrunde. Sechs weibliche sitzende Gestalten mit Rundschildern auf dem Schoß (letztere enthalten:

Kreuz, Krone, Schlangenstab, Eichendreieck, Vogel im Nest, Vogel auf einem Ast) wechseln mit Bildern genrehaften oder symbolischen Charakters: Eine Jungfrau (?) kniet vor einem Götterbild; ein bäriger Mann legt Kostbarkeiten in eine Truhe; ein Jüngling hebt mit der Linken einen Becher (?) zum Munde, während die Rechte eine Fackel hält; zwei kämpfende Männer; zwei sitzende sich küsselfende Gestalten; ein mit seinem Pferde stürzender Reiter.

Der Deckel, nach einwärts gebogener Linie gezeichnet, am Rande mit galerieartigem Maßwerk geziert wie der Fuß, zeigt dieselbe Ausstattung und Flächenteilung wie die Schale, jedoch mit dem Unterschied, daß die spitzbogigen Felder durch solche von Rautenform ersetzt sind, die aber dieselben Gewandfiguren wie dort aufweisen. In den Rundbildern finden sich die folgenden Darstellungen zweimal wiederholt: Genius mit Fackel; bäriger, unbekleideter Krieger mit Helm und Lanze, den Schild in der Rechten; leierspielender Jüngling, mit einem Löwenfell bekleidet; Jüngling mit einem Tier-



Fig. 224. Das neue Rathaus;
vom Fuß des Kaiserpokals.



Traube

Goldschmied

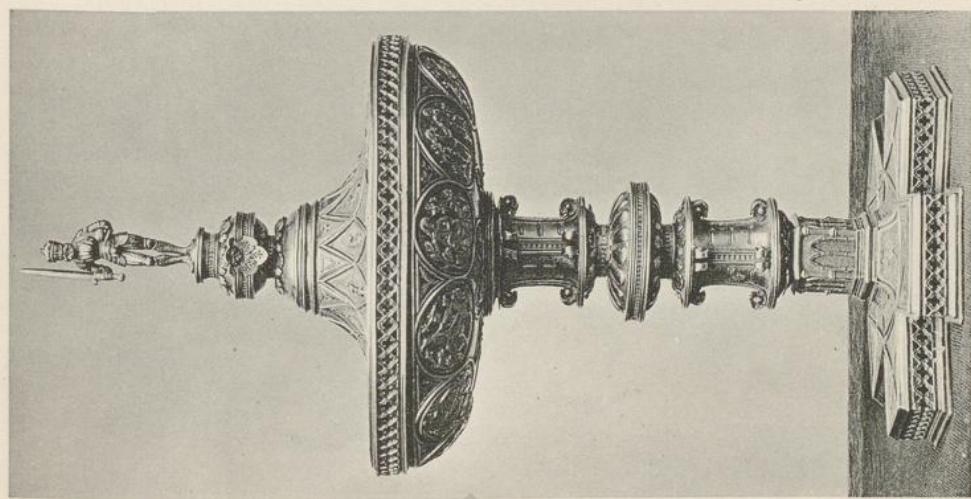
Delbrücke

Römer

Barthscherer

Fig. 222 u. 223.

DAS NEUE RATHAUS; Pokale.



Kaiserpokal

kopf in der Rechten, die Linke auf einen Stab gestützt; Jüngling mit zum Himmel gerichtetem Blick, eine Schale mit Früchten (?) in den Händen; hinter ihm ein Baum, einem Pinienzapfen nicht unähnlich; bäriger Mann mit Stab, die letzten drei Figuren ebenfalls ohne Gewand. Man ist geneigt, diese Reliefs für Nachbildungen antiker Gemmen zu halten, die der gotische Künstler durch die Blattranken des Grundes bereicherte, weil sie, für eine ovale Fläche entworfen, den Kreis nicht füllten.

Der obere Knauf, an dem ein kleiner Wappenschild mit Doppeladler befestigt ist, schließt sich in der Ausbildung dem oberen Teil des Ständers an. Die krönende Statuette eines Kaisers hat große Ähnlichkeit mit der über dem Hauptportal des Rathauses angebrachten Bildsäule Karls des Großen.

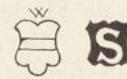
Die folgenden Pokale (Fig. 223, Taf. XXXIII) sind im Museum ausgestellt:

Der Goldschmied, silbervergoldeter, gebuckelter Pokal, 47 cm hoch, XVI. Jahrhundert. Der Fuß ist über der tellerförmigen Grundplatte noch durch einen kräftigen, gebuckelten Wulst gegliedert, der an drei Stellen stark ausgetriebene Zierstücke, zwei Löwenköpfe und eine Maske, zeigt. Über einer energischen Einschnürung setzt der Ständer an, dessen unterer Teil mit schönen, ziselierten Mauresken bedeckt, gleichsam als Sockel für die mit Fruchtschnüren und Gehängen geschmückte Vase des Knaufes erscheint. Am oberen Wulste der Kuppa drei ovale Medaillons mit getriebenen Reliefs: Simson im Kampf mit dem Löwen; Daniel in der Löwengrube; ein kniender, betender Mann, neben ihm ein Löwe, über ihm in den Wolken ein Gefäß. Dazwischen sind jedesmal drei Buckel angeordnet, davon der mittlere mit ziseliertem Ornament bedeckt. Der Deckel wiederholt die Form der Kuppa und trägt auf den hier kleineren Medaillons geflügelte Engelsköpfe. Die obere Vase mit dem aus Silberblech geschnittenen Blumenstrauß nimmt sich wie eine spätere Ergänzung aus. Goldschmiedzeichen:

Auf dem Fuß der Straßburger Einführstempel,      eine halbe Lilie, begleitet von einem Schild mit P G (Paul Graseck, Meister 1559); im Innern desselben das Nürnberger Beschauzeichen, ein N in einem Kreise und ein Ast mit Blättern auf einem Schild; endlich am Deckel M H in viereckigem Felde (Nürnberger Meister Michel Haupner, 1601).

Die Traube, silbervergoldeter Pokal, 56 cm hoch, Kuppa und Deckel in Form einer Traube getrieben, mit einem aus Silberblech geschnittenen Blumenstrauß bekrönt. Der schlanke, sechseckige Ständer trägt anstatt des Knaufes sechs mit Grotesken und Blumen geschmückte Bügel. Der Sechspäßfuß zeigt auf den gebuckelten Blättern abwechselnd Blumen und stark ausgetriebene Schnecken und ist durch einen Sockel mit einwärts geschwungenen Seitenflächen überhöht, dessen im Sechspäß ausladendes Fußglied mit Fratzen in getriebener Arbeit bedeckt ist. Auf dem oberen Teil des Ständers ist die folgende Inschrift eingraviert: „CHRI DEL dd 1647 (1616 ?)“ Danach und auf Grund urkundlicher Beläge wird Christoph Delbrügge für den Verfertiger des Pokals gehalten.

Der Bartscherer, gebuckelter, silbervergoldeter Pokal, ebenfalls aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, 57 cm hoch. Die Gestalt der Kuppa bildet die nur in der Größe und im Verhältnis sich ändernde Grundform für alle übrigen Glieder, für den Deckel und Fuß wie für den mit gegossenen Henkeln ausgestatteten, vasenförmigen Knauf des Ständers. Als Bekrönung eine Vase mit aus Silberblech hergestelltem Blumenstrauß. Alle Buckel sind mit gestanztem Ornament bedeckt. Goldschmiedzeichen: Schild mit Querbalken darüber ein W (Münster); Schild mit dem Buchstaben S (nach Nordhoff Paul oder Arndt Schowe, 1625 oder Johann Scharlacken 1639—1678).



Der Delbrügge, silbervergoldeter Pokal, 45 cm hoch, in allen Teilen vielfach gegliedert, mit Fruchtstücken und Arabesken reich verziert. Die knorpeligen Ranken des getriebenen Ornamentes sind durch Grotesken belebt und wechseln mit figürlichen Darstellungen, lebenswahren Bildern fröhlichen Treibens, wie sie die Weinlaune gebiert. So sieht man auf dem oberen Wulst der Kuppa in drei langovalen Kartuschen je einen Putto vor landschaftlichem Hintergrunde hingestreckt: Der eine labt sich am Weine; der zweite schlägt die Laute; der dritte singt heitere Lieder. Flott gezeichnete Figuren: Leda mit dem Schwan und Venus, von Amor begleitet, erscheinen in dem Ornamentfries am oberen Teil des Schaftes; drei Bügel verbinden ihn mit der Vase des Knaufs, die mit Fratzen und stark vortretenden Vogelköpfen verziert ist. Auch den zylindrischen Sockel derselben umzieht ein Relief, das ein fröhliches Hochzeitsfest schildert: eine zechende ausgelassene Tischgesellschaft, ein tanzendes Brautpaar, die Musiker spielen dazu. Auf der gewölbten Fläche des anschließenden, oberen Fußgliedes tummeln sich Putten beim Einernten und Keltern des Weines. Die kleine Gestalt Amors mit Pfeil und Bogen krönt das Ganze. Im Innern des Fußes die gravierte Inschrift: „Conradt Delbrück dd 1656.“

Der Höcker, silberner Becher von fast zylindrischer Form, 17 cm hoch, nur das Innere und ein schmaler Streifen des oberen Randes vergoldet; auf dem letzteren die Inschrift eingraviert: „Gedächtnis Etlicher Affectionierter Gildebruder Des Kramer Ampts Anno 1659.“ und ferner am Mantel über gekreuzten Zweigen eine nackte Justitia mit geschultertem Schwert, die Wage in der erhobenen Linken. Goldschmiedzeichen:

Die Römer, zwei silbervergoldete Pokale aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, 25 cm hoch, mit Ausnahme der Kuppa in einzelnen Teilen gegossen und zusammengefügt. Die flache Wölbung des runden Fußes, die Knäufe des schön gegliederten Ständers, sind mit scharf ziseliertem, durch Grotesken belebtem Rankenornament in reicher durchbrochener Arbeit bedeckt. Aus dem oberen Knauf wachsen geflügelte Drachenleiber hervor und tragen zwischen ihren Köpfen eingeklemmt die eiförmige Kuppa, deren unterer, zylindrischer Ansatz mit zwei Reihen von Buckeln besetzt ist. Goldschmiedzeichen der Magdeburger Beschaustempel:

Schützenkette

Die silberne, im Museum aufbewahrte Schützenkette hat ein Anhängsel in Form eines Papageis mit der Inschrift: „Psittace te cupio michi symbolon

esse triumphi, vince sagittando sic coryphaeus eris.“ und der Jahreszahl 1582. Dieselbe findet sich noch zweimal an der auf dem Rücken des Vogels angebrachten kleinen Kugel, und zwar neben den Goldschmiedzeichen des Berndt Gobel und des Cordt Dellebrugk. Die auf  dem oberen Schriftband eingravierten Worte: „WILLE·GEIT·VOR·GOLT·XIIIIJ“ (1514?) zeigen jedoch Großbuchstaben in der Anfang des XVI. Jahrhunderts üblichen Form. Ferner ist an der Kette außer anderen ein Zierschildchen mit dem letztangegebenen Zeichen und der Umschrift „CORDT DELLEBRVGK ANNO 1602“ befestigt. Letzterer war derzeit Schützenkönig.

An den Werkstücken der Außenwände finden sich die in Fig. 225 zusammengestellten Steinmetzzeichen.

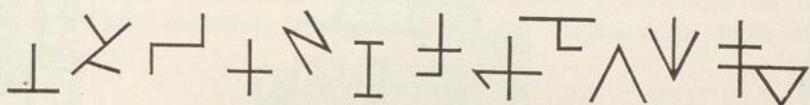


Fig. 225. Das neue Rathaus; Steinmetzzeichen.

In den spätgotischen Wandschränken, die in die Fensterpfeiler des Wandschränke Friedenssaales eingelassen sind, wurden ehemals die Urkunden der vom Rat verwalteten Hospitäler aufbewahrt, wie solches schon durch den Schmuck der verschließenden Holztüren angedeutet wird. An der Südwand sind sie mit zierlichem Eisenbeschlag und zum Teil erneuerten Malereien versehen, an der Ostwand außerdem durch Schnitzwerk ausgezeichnet. Auf der einen Schranktür sind die Figuren des hl. Anthonius und der hl. Elisabeth dargestellt, wie sie eine entfaltete Pergamentrolle vor sich halten mit der Aufschrift in spätgotischen Großbuchstaben: „Privilegia hospitalis Sancti Anthonii et Elisabet.“ Letztere lautet auf der folgenden ähnlich behandelten Tür: „Privilegia hospitalis Sancti Spiritus“ und wird von dem in einer Taube verkörperten heiligen Geist getragen. Auf der dritten erscheint in rechteckiger Umrahmung die Madonna als Schutzpatronin des Leprosenhauses „zur Süntelbecke“ mit der Inschrift: „Privilegia hospitalis Leprosorum.“

Die Stadtwaage.

Dicht beim Rathaus, an der Nordseite des Marktes, lag, wie alle Geschichte. Gewerbseinrichtungen, die Stadtwaage, durch deren Erbauung (etwa 1531 oder 1532) der Handel Osnabrücks einen Stützpunkt erhielt; durch sie erst regelten sich Ordnung, Sicherheit und Erhaltung der Gleichheit im Verkehr. Wer von den Fremden mit Waren zur Stadt zog, wurde an den Toren sofort zur Waage gewiesen. Sie wurde 1553 umgebaut und zugleich als Stapelplatz ein-